

Nachträgliche Anmerkung:

Das vorliegende Papier war die Grundlage für die Eingabe für die Bewerbung um die Leitung der Shedhalle Zürich, die 2017 neu besetzt werden sollte. Unabhängig vom Ausgang des Wettbewerbes, ist zu bemerken, dass das Ausschreibungsverfahren nicht neutral gestaltet war. Wo in grossen Institutionen ein Filz die Machtansprüche und ideologische Hoheit mehr oder weniger unverhohlen repräsentiert und zementiert, war dieser Auswahlprozess eher geprägt durch einen biederen Geist einer längst verödeten politisch-sozialen Paranoia. Für die städtische Kulturpolitik – oder soll man sagen Sozialpolitik – scheint die Shedhalle, mehr den je eine Form von Jugendzentrum zu sein. Jugendliche und akademisches Personal suchen leider fälschlicherweise in der Kunst die Zuflucht vor der bitteren Erkenntnis, dass ihre akademisch erworbenen Ideologien keine Entsprechung in der gesellschaftlichen Realität finden. Indem man dieses Missverständnis unterstützt und kritische Kunst als eine Spielgruppe für frustrierte bürgerliche Nachwuchs verwendet, torpediert man das im Leitbild der Stadt Zürich festgehaltene Ziel, neben dem Kunst-Markt, eine experimentelle und schwebende Kunst fördern zu wollen. Es wäre Zeit die Shedhalle und ihre Wahl-Kommission ins 21. Jahrhundert zu führen. Die Kunst ist kein Spiegelbild der gesellschaftlichen Umwälzungen oder der allgemeinen Hoffnungslosigkeit politischer Ideale. Sie hat besseres zu tun. Wie der Titel der Eingabe schon sagt, wäre es ein Schritt zurück in die richtige Richtung.

Cedric Mineur Juli 2017

. back to forward,
return to future .

**Die Shedhalle als visionäres Model für eine nachhaltige
Institution zur Bewahrung und Präsentation von Kunst**

Inhaltsverzeichnis

Konzeptstudie	4
Ausgangslage.....	4
Analyse.....	4
These.....	5
Grobziele.....	5
Erläuterungen.....	6
Detailbereich.....	8
Kunstschaffende als Mitarbeiter mit Lohn.....	8
Kommunikation.....	8
Dokumentationsstelle.....	8
Ausstellungen/Öffnungszeiten.....	8
Rahmenprogramm.....	8
Provisorisches Programm (Ideenschublade).....	9
Gespräche/Vorträge.....	10
Kooperationen	11
Organigramm.....	12
Das Team.....	12
Zur Person.....	14

Zum Inhalt: Die vorliegende Konzeptstudie umreißt die grundlegenden Überlegungen zum Betrieb und zur Programmierung der Shedhalle. Diese Dokumentation dient der

Konzeptstudie

Ausgangslage

Die Institution Shedhalle hat sich im Bereich der politischen und kritischen Kulturarbeit positioniert, mit dem Schwerpunkt auf soziologischer Kunstbetrachtung und -vermittlung in diversen Ausgestaltungen und Darstellungsformen. Der Fokus auf einen kritischen Umgang mit Kultur hat in der Shedhalle Tradition. Historisch war die Abgrenzung von der etablierten Kunsthalle Zürich ein wichtiger Schritt. Die 1985 gegründete Kunsthalle Zürich fügte sich damals als experimentelle Vorstufe von musealen Institutionen – analog zu den Kunsthallen Basel und Bern – in die Kunstförderungslinie der Stadt Zürich ein. Mit den Kunsthallen wurde die experimentelle Kunst gesellschaftsfähig und damit bürgerlich; heute präsidiert Michael Ringier den Vorstand. Über die Hochschulen und Universitäten wurden die Kreativitätsforschung und künstlerische Denkstrategien zunehmend von Human-Resources-Abteilungen grosser Unternehmen adaptiert. Der Vorstand der Shedhalle erkannte früh die kommende Problematik der Kunst als Investition in den gesellschaftlichen Status quo und platzierte sich am Rande der Kunstwelt, an der Peripherie des Diskurses und der Partizipationsprozesse, dort wo der Nutzen der Kunst der gesamten Gesellschaft zugute kommt.

Analyse

Die Bezüge zwischen der Kunst und der Gesellschaft des 20. Jahrhunderts sind meist ideologische bis dogmatische Konstrukte, deren Qualität aus einer Mischung aus Philosophie und Rhetorik besteht und in keiner Weise die künstlerische und technische Bedeutung haben, die wir ihnen historisch – und anthropozentrisch – zuschreiben. Die Vereinnahmung von Kunst durch die Kapitalisierung von Kreativität ist mehr als ein grosses Missverständnis – es ist eine Kriegserklärung an die nicht zählbare Kunst, resp. die Rache derjenigen, die viel von Streben wissen, aber wenig an Leben in sich tragen, oder etwas weniger pathetisch – Gewinn muss kalkulierbar sein. Was nicht zu kontrollieren ist, merzt man aus.

Die kritische Kunst und der kritische Kunstdiskurs argumentieren meist mit dem, was man nicht tut, statt mit konkreten konstruktiven Anleitungen. Der aktuelle akademische Diskurs im englischen Sprachraum über Kunst fokussiert wenig auf den Gegenstand selbst. Er nutzt den Kontext und das Umfeld (und den/die AutorIn) zur Beschreibung. In der Differenz des/der KünstlerIn zu seinem/ihrer Lebensumfeld sucht er eine Originalität. Das unterscheidet sich nicht von den traditionellen Qualitätskriterien der klassischen Rezeption. Es ist eine Sichtweise, die versucht, an ihren ungeeigneten Instrumentarien festzuhalten. Das ist gleichermassen reaktionär wie beliebig. Die kritische Kunst braucht eine Abgrenzung zum Sozialen und Gesellschaftlichen. Der Mensch ist immer noch das zu kultivierende Subjekt. Er kann nicht das Meisterstück sein, auch wenn es für ihn natürlich bequemer wäre.

These

- Der unmittelbar zugängliche Kunstgegenstand (auch gedanklich, aber zeitlich an einen Ort und an eine Stelle gebunden) ist der gemeinsame Nenner in der Kunst. Über das, was unmittelbar vor uns liegt, kann diskutiert und spekuliert werden.
- Zürich braucht Raum für die Kunstschaffenden, die den Werkcharakter nie aus den Augen verloren haben. In Zürich gibt es diesen Raum für akzentuierte kritische Kunst nicht, der über eine ausreichende Infrastruktur verfügt und unabhängig ist.
- Der Fokus der kritischen Kunst hat sich aus ökonomischen Gründen verschoben. Die Frage ist nicht mehr: Wie ist kritische Kunst in Konkurrenz zu etablierter Kunst gedacht, sondern die Frage lautet heute: Wo findet kritische Kunst überhaupt noch statt?
- KünstlerInnen brauchen Aufmerksamkeit, Konkurrenzsituationen und eine wirtschaftliche Grundlage, um als Berufsstand überleben zu können. Sie brauchen eine aktive Szene und einen attraktiven Treffpunkt.

Grobziele

- Die Shedhalle Zürich ist für die visuelle Kunst ein Experimentierfeld, in dem spartenübergreifende Kunstprojekte und akzentuierte, sozialpolitisch motivierte Veranstaltungen Platz haben, sofern sie einen künstlerischen Ansatz verfolgen oder aus einer kunsthistorischen Fragestellung stammen. Im Zentrum des Programms und der Rezeption steht die visuelle Kunst. Diese beinhaltet alle Sparten. Abgrenzungen sind fließend zu gestalten. Nicht alles was chaotisch ist, ist per se einfach der Kunst zuzuordnen.
Auch wenn KünstlerInnen gezwungenermassen Mitglieder der Gesellschaft sind, heisst das nicht, dass jedes gesellschaftliche Problem auch ein Motiv für die Kunst darstellt.
- Die Shedhalle Zürich bietet ambitionierten Kunstschaffenden Ausstellungsraum. Dazu gehören eine publikumsorientierte und fachliche Vermittlung und Rezeption sowie ein attraktives Rahmenprogramm, das in einem kulturellen, theoretischen oder sozialen Bezug zum Hauptprogramm steht.
- Die Shedhalle funktioniert als Sprungbrett für ambitionierte und engagierte KünstlerInnen, unabhängig von deren Alter, Geschlecht und ihrem sozialen Hintergrund. Sie ermöglicht KünstlerInnen in einem grösseren und professionelleren Rahmen die Präsentation ihrer Werke. Die Shedhalle fördert durch die Qualität der Arbeiten den Kunstdiskurs und das Bewusstsein für kritische Kunst.
- Die Shedhalle gleicht mit ihrer Praxis ein Ungleichgewicht in der Ausstellungspraxis aus. Die meisten KünstlerInnen kommen nie in eine Konkurrenzsituation mit etablierten Kunstschaffenden. Dadurch kann ein kritischer Diskurs über Qualität gar nie entstehen.
- Eine Reihe von gesellschaftlichen Veränderungen hat die Bedingungen für KünstlerInnen erschwert. Sie sind an der Zahl mehr gewachsen als die Budgets für Kultur gestiegen sind. Der Fokus der Kulturförderung zielt auf temporäre Massnahmen. Dauerhafte Einrichtungen und Unterstützungen werden weniger, wie auch eine ganze Generation von

SammlerInnen, die die Unterstützung von Kunst nicht nur als Eigennutz verstehen. Ein wichtiger Schritt für die Emanzipation von Auftraggebern ist für die KünstlerInnen auch die Verbesserung ihrer Ausstellungsbedingungen. Konkret heisst das, dass bei Ausstellungen die KünstlerInnen auch einen Lohn erhalten. Die Kommissionsgebühren sind entsprechend zugunsten der KünstlerInnen zu gestalten.

- Die aktuelle Vermittlungsarbeit richtet sich nach den Ausbildungsstandards der kunsthistorischen Fakultäten. Obwohl auch in der Kunstgeschichte das Ende der Geschichte angekommen sein sollte, sind wir in der Praxis noch weit davon entfernt, Benjamin, Sedlmayer, Bourdieu und Groys ausserhalb ihrer historischen Zuordnung in Gut und Böse zu sehen. Ihre Einschätzungen des Gegenstands Kunst korrelieren weniger mit der Entwicklung der Kunst, als mit der Vereinnahmung der Kunstwissenschaften und dem Einfluss durch politische Einflussnahme. Die Deutungshoheit der Kunst ist immer ein Abbild des Reflexionsgrades seiner Protagonisten, steht also im direkten Bezug zum Interesse der handelnden Person (Kurator) an Aufklärung und Opposition gegenüber der Deutungshoheit. Dabei vertreten wir die Linie, dass hier Transparenz das wichtigste Instrument ist gegenüber der Informationsmisere durch die interessenorientierten Medien. Ob gegenüber einem Kleinkind oder einem mürrischen Alten – weder aus sozialen noch politischen Gründen ist Rücksicht auf das Resultat zu nehmen.

Erläuterungen

Was meint eigentlich kritische Kunst?

Heute gibt es die einheitliche Kunstszene nicht mehr, sondern ihr Einfluss ist je nach ökonomischem Potenzial gross oder gering. Sie distanzieren sich untereinander mehrheitlich ausschliesslich durch ihre Möglichkeiten. Deshalb ist es umso erstaunlicher, wenn Institutionen das gleiche inhaltliche Programm haben wie die Kultureinheiten sozialer Einrichtungen oder Off-Spaces. Der Unterschied liegt in der Präsentation und dem grösseren Aufwand und natürlich dem gesellschaftlichen Renommee, das durch kunsthistorische Publikationen gesichert und über die Medien (sofern sie noch können) zementiert wird. Bereits an der 11. Documenta in Kassel haben unter der Regie von Okwui Enwezor eine Menge von KunsthistorikerInnen sowie Sozial- und MedienwissenschaftlerInnen über die Auswirkungen einer globalen Kunst verhandelt und – neben der Diskussion über das Ende der Demokratie – wie kann unter dem Kapitalismus (Wohlstand vs. Kritikfähigkeit) die Kunst überleben? Eine Fragestellung, die sich aufgrund der immer grösseren weltweiten Vernetzung von Ausstellungsgütern und KuratorInnen sowie des reisenden Künstlerkonvois damals anbot. Die Schlussfolgerung des globalen Workshops ist auch an die europäischen Städte und ihre Kulturämter verteilt worden. Angewandt hat das vernichtende Fazit von diesen aber fast niemand: Die globale Ausrichtung und Vernetzung der Künste führt zu einer Nivellierung der Qualität und sie treibt einen Keil zwischen die Kulturproduzenten und die lokale Bevölkerung, die diesen Prozess finanziert und sich dann zu Recht ausgesperrt fühlt. Was tun?

Kritische Kunst ist gegen jede Globalisierungstendenz, auch in der Kunst. Sie kann es sich weder wirtschaftlich noch inhaltlich leisten!

2011 orchestrierte das Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe die Ausstellung The Global Contemporary/Kunstwelt nach 1989. Sie wiesen auf den Denkfehler der Kommunen hin, die Leistungen der lokalen Szenen als Nährboden für die Entwicklung der Kunst wenig anzuerkennen. Die internationale Ausrichtung der Museen auf der einen, und die populistisch motivierten Engagements von Strassengauklern für die einheimische Bevölkerung auf der anderen Seite sind die Gründe, weswegen die lokale Kunst-Szene und ihre Lebensbedingungen gerne vergessen gehen. Der/die KünstlerIn lebt von der Kontinuität und der Möglichkeit, Kunst als Beruf zu wählen. Dafür braucht es auch Ateliers und Ausstellungsräume. Dass die städtische Kunstförderung den Ball der partizipativen, sozialen und diskursiven Kunst dankend aufgenommen hat, ist klar. Dadurch ist der Druck auf die Bewahrung von Ateliers in städtischen Liegenschaften etwas gewichen, konnte in den Schulen zusätzlicher kreativer Unterricht stattfinden und Kunstschaffenden Jobs zugehalten werden, sofern sie dazu bereit waren, umzusatteln und vor Kindern oder auf der Strasse den Clown zu machen.

Kritische Kunst ist asozial, KünstlerInnen hingegen überhaupt nicht!

Epochale künstlerische Entwicklungen entstehen nur im sozialen Zusammenspiel mit einer qualitativ gemischten Szene, die mindestens eine Dekade dauert, wie der Blick in die Kunstgeschichte zeigt. Man trifft sich in Kneipen und Lokalen, um sich mit seinen Artgenossen bis in die Morgenstunden mit Anekdoten, wilden Geschichten, politischen Spekulationen, Blödeleien und Liebhabereien zu unterhalten. Das wichtigste aber ist der konkurrenzierende, neidische Blick auf das Werk des Kollegen, der antreibt und verwegene Ideen generiert. Deshalb hat bereits Johannes Gachnang 1974 beim Antritt als Direktor der Kunsthalle Bern von einer neuen Ausrichtung gesprochen, in der figurativ oder abstrakt, Ost oder West und kurze oder lange Wege bei der Betrachtung von Kunst keine Rolle spielen. Seine kunstwissenschaftliche Idee, dass die Qualität der Kunst von den KünstlerInnen – in ihrer Interaktion mit dem Kunstwerk, einem asozialen Prozess schlechthin – kommt und die Biografie sowie der lokale Kolorit das Tragende sind, ist leider immer noch nicht umgesetzt. Weder im kunstgeschichtlichen Seminar noch im Vortrag im grossen Saal des Museums wird dieser Zusammenhang aufgenommen, und wenn doch, dann nur als Anekdote. Obwohl von Leonardo bis über Kabakov hinaus daran kaum Zweifel herrschten, gab es nie eine öffentliche Debatte darüber, wie wichtig die Integrität der Künstlerpersönlichkeit gegenüber ihrer eigenen Seele ist oder was man dafür halten möchte. Ohne diese Verbindung oder ihre Beeinträchtigung gäbe es in der Kunst nur wenig zu erzählen, was menschlich berührt. Aus dieser gedanklichen Perspektive der Zeitlosigkeit – die natürlicherweise unpolitisch auftritt – ist es die Aufgabe der öffentlichen Hand, die chemischen Prozesse der KünstlerInnen-Psyche zu hegen und zu pflegen. KünstlerInnen sind nicht die Kinder eines Staates und gehören auch nicht als Prostituierte auf den freien Markt. Es sind im besten Fall Ungeborene, die es zu erhalten gilt.

Boris Billaud/Cedric Mineur

Detailbereich

Kunstschaffende als Mitarbeiter mit Lohn

Ein Honorar für die KünstlerInnen ist im Budget für Ausstellungen eingerechnet, dafür werden 40 Stellenprozent reserviert. Die Höhe des Honorars bildet die Wertschätzung der Institution gegenüber dem Kunstschaffenden ab und ist Richtwert für die zu leistende Arbeit der KünstlerInnen.

Kommunikation

Die Shedhalle kommuniziert hauptsächlich über die eigene Website und per Newsletter. Anlässe werden über den Email-Verteiler versandt, sowie bei Facebook aufgeschaltet. Pressemitteilungen sind per Email an alle entsprechenden Zeitschriften und Magazine zu senden.

Dokumentationsstelle

Das bestehende Archiv wird ergänzt durch eine Dokumentationsstelle für kritisches Kunstschaffen und für Projekte/Initiativen der nachhaltigen Kulturförderung auf Stadtebene.

Ausstellungen/Öffnungszeiten

Die Vorlage bildet der Ausstellungsbetrieb einer mittelgrossen Institution wie etwa das Kunsthaus Langenthal oder die Kunsthalle Palazzo Liestal. Die Programmierung läuft auf eine Veranstaltung monatlich hinaus, also ca. fünf kuratierte Ausstellungen im Jahr mit Eröffnungen und zehn weitere kleinere Veranstaltungen. Ziel ist die Festsetzung von fixen Veranstaltungsdaten, wie z. B. der dritte Freitag im Monat, sowie zweimal jährlich für das Fundraising/Netzwerk eine Veranstaltung mit speziellem Programm. Ein Treffpunkt funktioniert durch Regelmässigkeit. Es ist also prüfenswert, ob nicht eine wöchentliche Öffnungszeit am Abend realisierbar ist, in Kombination mit einer Mini-Bar und der Möglichkeit für interessierte Kunstschaffende, dort direkt mit der Leitung Kontakt aufzunehmen.

Rahmenprogramm

Neben den Ausstellungen sind auch Lesungen und Konzerte einzuplanen, die eine inhaltliche Nähe zu den Ausstellungen aufweisen, auch als Lockvogelangebote für ein erweitertes Publikum. Für diese Anlässe gibt es eine kleine Bar in Betrieb, die sich über Kollekte finanziert. Die Gage für die Musiker wird fixiert, sie ist nicht verhandelbar. So wird verhindert, dass der Musikrahmen grössere Bedeutung bekommt.

Provisorisches Programm (Ideenschublade)

Inside is outside ...
rosarote Bildchen m
ausgerichtete Galer
im Freundeskreis in
Rahmenprogramm:
Moral ein Luxus, de

Malerei/Skulptur E
die Techniken vone
auch die Arbeit der
kann man die Rär
mittels Positionen,
Positionen bringen
Rahmenprogramm:

Gummiplasma-Ech
Begrenzung der a
Zeitalter, als das
Glasstücken hingeg
muss nicht in eine
Bewegung aber ab
Illusion und was ist
Rahmenprogramm:
angeschaut hat).

Das andere Land
ihren Orten zu Fu
Gegebenheiten erz
wie möglicherweise
Lesungen) werden
eine Wandskizze p
Rahmenprogramm:

Bub und Weib – e
und die Zürcher K
Bearbeitung sehr
übersetzt die Zürc
ehemalige Dozent u
Verwandtschaft von

Morgentau im Aug
Zeichnungen und S
sätze. Der jahrzehr
bewegenden Blicks
ungen und knappe
Tiefe, beim anderen

Reihe 1. Situlla
Positionen). Kunst
Wiederholung. Ohr
besuch. Spesenent

Reihe 2: Die Auss
der sich vor 30 Jah
studiert er seit jene
vieles aus der Poli
kleinformatigen Kar
dichtes Konzept ve
Umweg machen mu

In dieser Reihe is
andere KünstlerInn
Kuratoren.

Reihe 3: Das So
Anekdoten, nicht g
dauer: je nach Som

Reihe 4: To close
KünstlerInnen. Re
Wochenende.

Symposien Mit M
aktive Gruppen vor
finden, ohne die p
Gemeinsam ist ihn
Projekte investiert
benötigen, dafür a
Produzenten (Fair-
finanzieren, weil i
Berührung zustand

Insbesondere habe
grossangelegte Stu
Kulturförderung vor
kulturellen Produkt
Thema.

Gespräche/Vorträge

- Einzelvorträge
Look über ak
- Kultur-Leitbil
- Versicherung
KünstlerInne
- Kunstwissen
geschichte, e
- Zusammena
sowie Behö

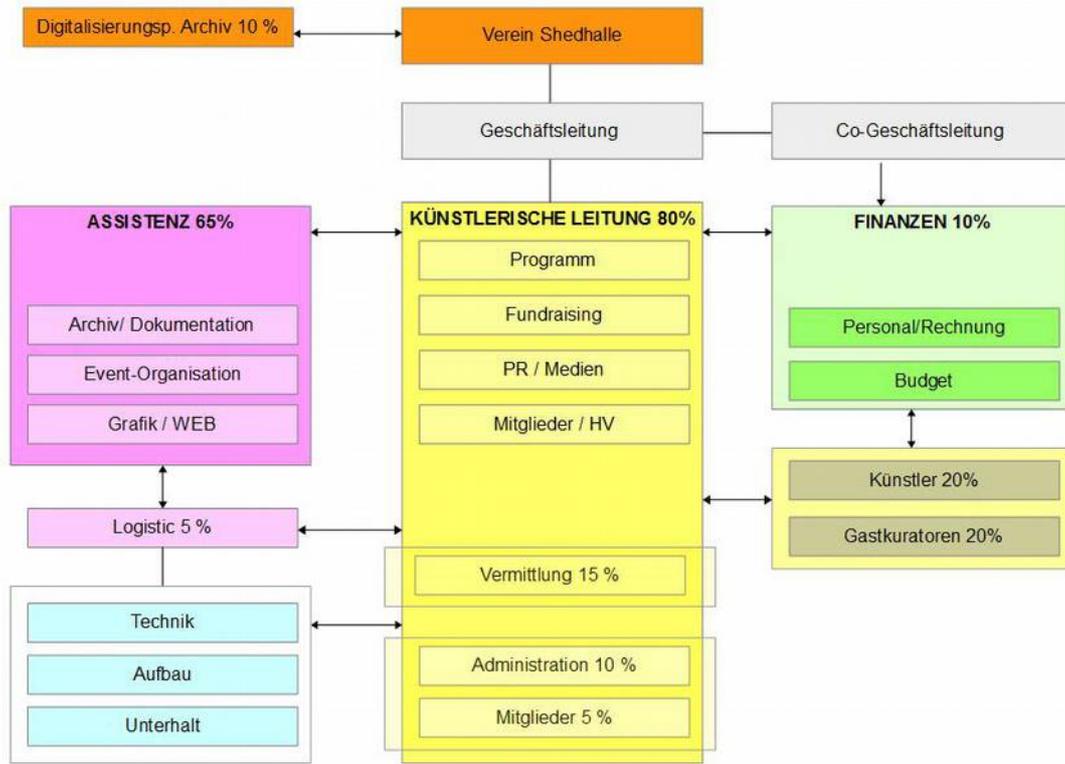
engagieren. Auch im Zusammenhang mit Ausstellungen.

- Mögliche Zusammenarbeit mit dem Fachverband [REDACTED] und anderen KünstlerInnengruppen aus Zürich.
- Gäste werden zu einer Gesprächsrunde (oder auch einzeln) eingeladen, um über ihre Sicht auf die Lage der Kunst und die Situation der KünstlerInnen oder ihre eigene zu erzählen. Z. B. [REDACTED] erste Leiter der Shedhalle.

Kooperationen

Für eine Institution wie die Shedhalle mit diesem grossen Raum sind viele Kooperationen möglich. Wir sind Mitglied der [REDACTED] Zürich und können uns eine partielle Zusammenarbeit vorstellen, wenn auch die Ziele nicht unbedingt dieselben sind, so ist doch der Raum der Shedhalle offen zu halten. Das gleiche gilt für den Berufsverband [REDACTED] und andere Gruppierungen. Wichtig ist insbesondere die Zusammenarbeit mit Universitäten, Fachhochschulen und anderen Institutionen und Behörden, da wir als Vermittler von Informationen rund um die Kunst auftreten möchten und möglichst viele Inhalte teilen wollen.

Organigramm



Das Team



Pensen:

Die zugewiesenen Prozente sind Schätzungen. Die künstlerische Leitung ist durch [REDACTED] mit 85 Prozent veranschlagt. Die Stelle des Assistenten [REDACTED] umfasst ein Pensum von 65 Prozent. Die weiter aufgelisteten Personen werden kleinere Mandate je nach Aufwand übernehmen.

Externe: (Blauer Bereich)

Externe sind diejenigen MitarbeiterInnen, die über eine andere Kostenstelle (soweit wir wissen) abgerechnet werden. Das bestehende Dokumentationsarchiv-Projekt könnte im Budget verbleiben, sollte aber nach Möglichkeit durch den Vorstand begleitet werden, da die fachliche Ausrichtung im Moment zu sekundär ist und wir das Projekt als nicht prioritär sehen. Wir bieten aber auch Hand für eine andere Lösung.

Künstlerhonorare und Gastkuratoren: (Brauner Bereich)

Wichtig ist der Bereich Künstlerhonorare und GastkuratorInnen. Dadurch ergeben sich Impulse, die weit über die Shedhalle hinausgehen. Die 40 % sind als Fonds gedacht, der je nach Ausstellung und Aktivität vergeben werden kann. Der Soll ist der monatliche Betrag. Nicht gebrauchte Honorare können für grössere Projekte gebraucht werden. Da wir nicht wissen, ob die Shedhalle ein Globalbudget hat und der Vorstand über die Details entscheidet, können wir keine weiteren Angaben machen.

Leitung: (gelber Bereich)**Finanzen:** (grüner Bereich)